

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

№ 181.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/7 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Freitag, den 7. August.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Nationalitäten-Verbrüderungen.

Bei Volksfesten und Ausstellungen sind enthusiastische Verbrüderungen gerade keine Seltenheit, was aber in dieser Beziehung seit einigen Wochen in der ungarischen Hauptstadt anlässlich der dortigen Landesausstellung geübt worden ist, geht jedoch bis an die Grenze des Möglichen. Die Ausflüge des Wiener Gemeinderathes und des Wiener Journalistenvereines, des böhmischen Landesagrikulturreines, des niederösterreichischen Gewerbevereines, der kroatischen Kaufleute und Industriellen und zuletzt des Koliner landwirtschaftlichen und Gewerbevereines nach Pest haben in dieser Stadt Kundgebungen gegenseitiger Freundschaft veranlaßt, welche zu der Frage berechtigen: „Für wen empfinden denn eigentlich die Magyaren aufrichtige Sympathie?“ Diese Frage ist um so berechtigter, als in Pest noch weitere Besuche ähnlichen Charakters, insbesondere ein gemeinschaftlicher Ausflug des Krakauer und Lemberger Gemeinderathes nach Budapest zur Bekräftigung der uralten polnisch-magyarischen Freundschaft, der Besuch des Brüner Gewerbevereines und der slawonischen Kaufleute und Industriellen angekündigt sind. Im Ganzen drückt sich in den bei diesen Anlässen hervor tretenden Werbungen um die Freundschaft der Magyaren eine in den Thatfachen wohl begründete Anerkennung des hervorragenden Einflusses aus, dessen sich die herrschende Nationalität Ungarns über die Grenzen des Landes hinaus gegenwärtig erfreut, aber die Thatfache bleibt trotzdem fremdlich, daß bei den bisherigen Verbrüderungsfesten der verschiedenen Nationalitäten anlässlich der Pesther Ausstellung sehr schwer vereinbare Freundschaftsbetheuerungen ausgetauscht worden sind.

Wohl ist das Bestreben der Magyaren gerechtfertigt, mit aller Welt in Frieden und Freundschaft zu leben, und auch mit zwei Volkselementen, die mit einander in Gegnerschaft und Kampf stehen, auf gutem Fuße zu bleiben. Man thut immer gut, sich einer klugen Neutralität zu befleißigen, aber beiden Parteien besondere Sympathien entgegenbringen, beiden den Sieg des von ihnen vertretenen Prinzips wünschen, das ist zwar, so lange man am Bankettische sitzt, sehr leicht, kann aber zur Quelle großer Verlegenheiten werden, wenn die, gar leicht als Versprechungen und moralische Verbindlichkeiten aufgefaßten Worte in Thaten umgesetzt werden sollen. Einzelne freisinnige Kreise Ungarns sympathisiren wohl mit den liberalen Deutsch-Oesterreichern und ebenso gut mag es dort andere Kreise geben, welche sich den mehr oder minder deutschfeindlichen Czechen und Polen zuneigen. Das offiziöse Ungarn, das in Pest regierende Magyaren thum aber kann unmöglich gleichzeitig in beiden Sätteln reiten, oder es wird von beiden Seiten wegen seiner Unzuverlässigkeit die heftigsten Vorwürfe erfahren. Freilich ist von der anderen Seite in dem Bestreben, sich des Wohlwollens des heute so mächtigen Magyaren thums zu versichern, für etwaige Fälle dessen Bundesgenossenschaft zu gewinnen, oder mindestens ein Zusammengehen desselben mit dem politischen und nationalen Gegner zu verhindern, entschieden zu viel geschehen. Während die dem Wiener Deutschthum und dem Prager Czechenthum angehörenden Ausstellungsgäste in Pest der herrschenden Nationalität ungemessen Weibrauch streuten, vergaßen sie vollständig, daß dieselbe ihre Stammesgenossen mit Anwendung zum Theil sehr drastischer Mittel zu entnationalisiren, die Aeußerungen des volksthümlichen Bewußtseins zu unterdrücken, die Entwicklung ihrer nationalen Kultur hintan zu halten sucht.

Kurze Zeit nach dem überschwänglichen Empfange der Wiener Kontordia, durch welchen auf schonende Beurtheilung des magyarischen Nationalstolzes durch die österreichischen Blätter hingewirkt werden sollte, hat die Aufhebung des Permannstädter Schwurgerichtes die Presse der Siebenbürger Sachsen vollständig dem nationalen Uebereifer der Klausenburger magyarischen Geschworenen ausgeliefert. Während bald darauf die czechischen Ausflügler sich in Budapest feiern ließen, begann der von anerkannten magyarischen Slovakenfeinden geleitete slawische Kulturverein die nächsten Sprach- und Stammverwandten der Czechen in Oberungarn in einer Weise literarisch zu bearbeiten, welche klar und deutlich auf eine gewaltsame Umwandlung ihres nationalen Wesens hinausläuft. So heilsam sich darum auch die Landesausstellung in ihren Folgen für die materielle Entwicklung Ungarns gestalten mag, so dürfte es auch an einem bitteren Bodensatz nicht fehlen, den die mit unerbittlicher Gewandtheit von der einen Seite eingerichtet, und mit Mangel an Selbstbewußtsein von der andern Seite

mitgespielten Verbrüderungsszenen hinterlassen werden. Jedenfalls lag weit mehr nationales deutsches Selbstbewußtsein in der nur etwas allzuschroffen Zurückweisung des magyarischen Kranzes bei dem Dresdner Turnfeste, als in dem Verhalten der deutschen Wiener in Pest, welche dort ganz der fortgesetzten systematischen Verdrängung des deutschen Elements vergessen zu haben scheinen.

Zum Glück ist es den Czechen in Ungarn nicht besser ergangen; auch sie sind in Pest mit Liebenswürdigkeiten überschüttet worden, ohne daß deshalb die Mißhandlung ihrer slovakischen Stammesgenossen nur eine Stunde unterbrochen worden wäre. Noch mehr, der erste czechische Schritt zur Erreichung ähnlicher Privilegien, wie sie Ungarn besitzt, ist bald nach der erwähnten czechisch-magyarischen Verbrüderung von Pest aus sofort schroff zurückgewiesen worden. Ein solcher Schritt war die Forderung der Prager Handelskammer, dort eine selbständige Nationalbank zu begründen, so sehr sich auch die czechischen Blätter bemühten, die politische Bedeutung dieses Entschlusses auf einen neuen Bruch mit der Staatseinheit hinauslaufenden Verlangens abzuschwächen und das letztere als wirtschaftlich vorteilhaft anzupreisen. Ganz abgesehen davon, daß eine mit fünfzig Millionen dotirte selbständige Nationalbank in Prag in der böhmischen Industrie eine schwindelhafte Ueberproduktion gefährlichster Art hervorrufen könnte, müßte dieselbe die Errichtung ähnlicher selbständiger Institute in anderen großen österreichischen Provinzialstädten zur Folge haben und würde die für den Kredit des österreichischen Staates hochwichtige Nationalbank ernstlich beeinträchtigen. Ehe man aber noch von Wien aus Front gegen das czechische Staatsbank-Verlangen machen konnte, erfolgte von Ungarn aus ein heftiger Protest gegen diesen Versuch; aus der Doppelstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie eine deutsch-ungarisch-czechische Dreitheilung zu machen.

In Wien wünscht man natürlich weder eine dritte Staatsbank noch die Ertheilung der Ungarn gewährten Privilegien an die Verehrer der Wenzelskrone. Vor der Hand kann man aber zur Niederhaltung der Deutschliberalen weder die Czechen noch die Polen entbehren und überläßt es deshalb den Ungarn, die czechische Forderung schroff zurückzuweisen. Trotz aller Freundschaftsver Versicherungen, welche erst vor kurzem czechische und magyarische Vergnügungsreisende austauschten, trotz der schwärmerischen Banquet-Verbrüderungen, welche doch hauptsächlich aus den ermäßigten Fahrpreisen ent sprangen, zeigten die Magyaren sofort ganz ungenirt, daß bei ihnen in Verfassung- und Geldangelegenheiten die Gemüthlichkeit aufhört, daß sie aber namentlich Alles bekämpfen, was ihr für sie so überaus günstiges Verhältniß zu Oesterreich im Geringsten verändern könnte. Das ministerielle Organ „Neuzet“ kühlte die czechischen Großmachtsphantasien durch einen sehr trockenen Protest gegen die geplante czechische Bank beträchtlich ab und die Prager Blätter wissen nun gar nicht, mit welcher Miene sie diese bittere Enttäuschung hinnehmen sollen. Ebenjowenig begreifen sie, warum der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe den Czechen erst eine Mehrheit in der Prager Handelskammer ermöglichte, wenn diese Mehrheit gleich mit ihrer ersten Forderung so gründlich abfallen soll. An dem guten Willen des österreichischen Ministers wollen sie trotzdem nicht zweifeln und sind deshalb innerlich um so ergrimmt gegen die Ungarn, die sich auf diese Weise zwischen den deutschen und den czechischen Stuhl sehr unanständig hinsetzen würden, wenn man ihnen nicht immer wieder sehr weiche Polster unterlegte.

Tageschau.

Freiberg, den 6. August.

Heute Abend empfängt der deutsche Kaiser in Gastein den Besuch des österreichischen Kaiserpaars, welches diesmal in zuvorkommender Weise den greisen Monarchen aufsucht, um demselben die beschwerliche Reise nach Ischl zu ersparen, welche Kaiser Wilhelm auch in diesem Jahre durchaus unternehmen wollte. Die Begegnung wird voraussichtlich ohne jeden Anstrich einer politischen Bedeutung vor sich gehen, da in dem Gefolge der österreichischen Majestäten sich kein einziger Minister befindet. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich treffen heute 1 1/2 Uhr Nachmittags in Leob. ein, diniren daselbst und setzen alsdann mittelst Extrapost die Reise nach Gastein fort, woselbst die Ankunft 6 Uhr Abends erfolgt. Das Gefolge des Kaiserpaars bilden die Hofdame Gräfin Mailath, Oberhofmeisterin Popcsa, Generaladjutant Monbel, die Flügeladjutanten Christalnigg und Fießer. Das Absteigequartier wird im

„Hotel Straubinger“ genommen. Der deutsche Kaiser unternahm gestern in Gastein mit dem deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, eine Promenade und unterhielt sich dabei längere Zeit mit dem preussischen Staatsminister v. Bötticher und dessen Gemahlin. Zum Diner waren der Botschafter Prinz Reuß, der Fürst Dolgorucki, sowie Graf Dohna geladen. — Die deutsche Kaiserin erfreut sich in Homburg des besten Wohlseins. Wahrscheinlich kommt die Kaiserin kurze Zeit vor dem Kaiser in Potsdam an, um denselben bei seiner am 13. d. M. bevorstehenden Ankunft auf Babelsberg zu begrüßen, wie dies die erlauchte Frau in den letzten Jahren stets zu thun pflegte.

Die für das verfloffene Halbjahr veröffentlichte Statistik der deutschen Auswanderung bestätigt wiederum die alte Erfahrung, daß die vorzugsweise Landwirtschaft treibenden Gegenden und darunter wieder besonders diejenigen, in denen von Alters her der Großgrundbesitz dominiert, den stärksten Antheil zu der Auswanderung stellen, trotzdem gerade sie die am wenigsten bevölkerten sind. Allen anderen Ländern und Landesbestheilen voran stehen Pommern, Posen, Westpreußen, während die am dichtesten bevölkerten und industriereichen Landschaften, wie Rheinland, Westfalen, das Königreich und die Provinz Sachsen, zuletzt in der Reihe erscheinen. — Die neuerdings von Dr. Zühlke für die oafrikani sche Gesellschaft gemachten Gebietsverwerbungen umfassen mehr als 1000 Quadratmeilen.

Zur Theilnahme an der Konferenz der preussischen Bischöfe haben sich in Fulda der Fürstbischof von Breslau, der Erzbischof Dr. Kremenz und die Bischöfe von Hildesheim, Trier, Osnabrück, Münster und Limburg eingefunden; die Bischöfe von Paderborn und Kulm sind durch Domkapitulare vertreten. Die Konferenzen begannen Mittwoch früh und werden erst heute endigen. — Ueber die Entwidlung der kölnischen Erzbischof-Angelegenheit schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Es ist außerordentlich nützlich für den Frieden, daß ein Mann wie der Kardinal Melchers in den höchsten Rath der Kirche berufen wird, und es ist nur zu wünschen, daß das Gewicht seines Rathes nicht durch Intriguen verklümmert werde. Denn Herr Melchers, wenn auch ein hervorragender Kämpfer im Kirchenstreit, wurde auch von seinen Gegnern stets für einen ehrlichen Mann gehalten, und die Anwesenheit eines solchen Mannes im Kardinalkollegium, der mit den deutschen Verhältnissen genau bekannt und vertraut ist, kann für den kirchlichen Frieden immer nur nützlich sein. Er wird ein maßgebendes Gegengewicht gegen die unehrlichen und verheerenden Einflüsse bilden, welche durch die Jesuitenpresse in Deutschland aus anderen als objektiv kirchlichen Interessen auf die Kurie geübt werden. Wir halten den Kardinal Melchers für einen wahrheitsliebenden Mann, wenn wir auch über das, was Wahrheit ist, vielleicht mit ihm nicht einig sind. Dieselbe Anerkennung können wir den deutschen Kulturkämpfern des Jesuitenlagers nicht zollen. Letzteren ist es nicht um die katholische Kirche zu thun, sondern um die Bekämpfung des Deutschen Reiches und der evangelischen Dynastien. Von Kardinal Melchers nehmen wir an, daß ihm diese weltlichen Zwecke fern liegen, und daß er, wenn auch nach unserer Meinung andersgläubig und übereifrig, nur die katholische Kirche, ohne Nebenabsichten, vertritt. Wir bebauern nur, daß er seinen zweifellos dem Frieden nützlichem Einfluß im „höchsten Rathe der Kirche“ in keinem andern Idiom als dem lateinischen geltend zu machen im Stande ist, da die deutsche Sprache in diesem Rathe nicht verstanden wird und Kardinal Melchers des Italienischen nicht mächtig ist.“

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich richteten an den Grafen Meran anlässlich des Hinscheidens seiner Mutter, der Wittve des Erzherzogs Johann, herzliche Beileidsbezeugungen. Die Aufbahrung der Leiche der Gräfin erfolgte in Aulsee in der kleinen Heiligengeist-Kirche gegenüber dem Sterbehause. Die Dahingekleidete, bekanntlich eine Tochter des Postmeisters Blochl in Aulsee, wurde am 6. Januar 1804 geboren. Die Art und Weise, wie Erzherzog Johann mit seiner künftigen Gemahlin bekannt wurde, wird verschiedentlich erzählt. Lange galt die Anekdote, daß Fräulein Blochl als Postillon den Erzherzog geführt, als die richtige Leibarztin und wurde sogar in vielen Büchern für die Jugend erzählt. Diese ganze Begebenheit ist aber un wahr. Der richtige Sachverhalt ist nach der „Presse“ folgender: Bei einer der Tanzunterhaltungen, welche dem Erzherzog zu Ehren am Grundsee veranstaltet wurden (1826), kamen auch mehrere Mädchen der Aulsee'r Bürger- und Beamten-Familien zusammen, welche natürlich in der einheimischen Bauerntracht gekleidet waren. Eine derselben, Anna Blochl, die 23jährige Tochter des Postmeisters, gefiel durch ihre Schönheit, Sittsamkeit und anziehende Unterhaltung dem Erzherzog dergestalt, daß er sich entschloß,